

Das Corona Gespenst

Und sogleich nötigte er die Jünger, in das Schiff zu steigen und ihm an das jenseitige Ufer voranzufahren, bis er die Volksmengen entlassen habe. Und als er die Volksmengen entlassen hatte, stieg er auf den Berg für sich allein, um zu beten. Als es aber Abend geworden war, war er dort allein. Das Schiff aber war schon mitten auf dem See und litt Not von den Wellen, denn der Wind war ihnen entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, gehend auf dem See. Als aber die Jünger ihn auf dem See gehen sahen, wurden sie bestürzt und sprachen: Es ist ein Gespenst! Und sie schrien vor Furcht. Sogleich aber redete Jesus zu ihnen und sprach: Seid guten Mutes, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, wenn du es bist, so befehl mir, zu dir zu kommen auf den Wassern. Er aber sprach: Komm! Und Petrus stieg aus dem Schiff und ging auf den Wassern und kam zu Jesus. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und als er anfang zu sinken, schrie er und sprach: Herr, rette mich! Sogleich aber streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und spricht zu ihm: Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie in das Schiff gestiegen waren, legte sich der Wind. Die aber in dem Schiff waren, warfen sich vor ihm nieder und sprachen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!

(Matthäus 14,22–33)

Stockfinstere Nacht, scharfer Gegenwind, aufgepeitschte Wellen, ein schwankendes Schiff, Schreckensschreie. Dazwischen laute Kommandos der erfahrenen Bootsleute, um das Heulen des Sturms zu übertönen und die Lage in den Griff zu bekommen. Und jetzt auch noch diese unheimliche Gestalt, die offenbar über das Wasser auf sie zukommt. Die Ereignisse scheinen sich zu überschlagen. Nichts für schwache Nerven und ängstliche Gemüter. Die einen sind wie versteinert vor Schreck. Mit weit aufgerissenen Augen starren sie auf die seltsame Erscheinung. Anderen entfahren Angstschreie. Da brüllt plötzlich einer: „Es ist ein Gespenst!“ Nicht alle haben den Ruf verstanden. „Waaas?“, schreit einer panisch herüber. „Ein Gespenst!“, rufen jetzt mehrere gleichzeitig. Erst als ihr wildes Durch-

einanderrufen aufhört, haben sie endlich ein offenes Ohr für die vertraute Stimme, die quer übers Wasser zu ihnen durchdringt:

„Seid guten Mutes, *ich* bin es; fürchtet euch nicht!“

Corona-Zeiten sind stürmische Zeiten. Erkennen wir uns in den Reaktionen der Jünger wieder? Ein wildes Stimmengewirr geht nicht nur quer durch die Medien und durch unsere Gesellschaft, sondern auch durch die bibeltreuen Gemeinden im Land. Die Erfüllung endzeitlicher Prophetie sehen die einen in der Pandemie. Andere sind überzeugt, dass wir es mit einem Angriff des Teufels zu tun haben, der die christlichen Gemeinschaften am Zusammenkommen hindern will. Extreme Charismatiker reden vom „Corona-Dämon“, den wir durch Glauben austreiben müssten. Und nicht wenige Christen schenken irgendwelchen Verschwörungstheorien Glauben, die im Internet Hochkonjunktur haben. Die Corona-Panik sei nur aufgebauscht, um bestimmte politische oder wirtschaftliche Ziele damit zu erreichen. Kräftig stimmen auch Christen in das Getöse dieser Welt mit ein, wo jeder meint, es besser zu wissen.

Aber sind wir wirklich im Umgang mit einer Pandemie kompetenter als unsere Regierenden und ihre Ratgeber? Und ist es tatsächlich unsere Aufgabe, dass jeder von uns sich seine eigene Theorie über die Ursachen und über die wirkungsvollste Bekämpfung der Krise zusammenbastelt? Hilft es jemandem, wenn wir interessant klingende E-Mails über Bill Gates oder über Frau Merkels „wahre“ Ziele weiterverbreiten, anstatt für unsere Regierungen zu beten und einander mit dem Wort Gottes zu trösten und zu ermutigen?

Zurück zu den Jüngern dort auf dem stürmischen See. Wir täten gut daran, liebe Geschwister, wenn wir auch endlich einmal schweigen würden. Erst dann haben wir vielleicht ein offenes Ohr für die liebevolle, mutmachende Stimme, die nur uns als Kindern Gottes bekannt ist: „Seid guten Mutes, *ich* bin es; fürchtet euch nicht!“ Und

dann kann der Herr uns vielleicht sogar gebrauchen, manchen Menschen dieser Welt etwas Richtungsweisendes weiterzugeben, so wie es einst Paulus in dem heftigen Sturm in Apostelgeschichte 27 tun konnte. Die Menschen brauchen von uns nicht die x-te Theorie, wie schlimm das Virus wirklich ist und wie sinnvoll diese oder jene Maßnahme ist – sondern sie brauchen das Evangelium! Es ist schlimm, dass so viele Verschwörungstheorien durch die Gemeinden geistern. Denn wenn unsere Mitmenschen mitbekommen, dass wir für „jeden Unsinn“ offen sind, dann fügen wir der Glaubwürdigkeit des Evangeliums schweren Schaden zu.

Mit wem haben wir es eigentlich in dem gegenwärtigen Sturm zu tun? Das ist eine der entscheidenden Fragen. Denn davon hängt ab, welche Haltung wir zu den momentanen Freiheitsbeschränkungen haben und welches Verhalten angemessen ist. Steckt der Widersacher Gottes dahinter, dann müssten wir „standhaft im Glauben widerstehen“ (1Pet 5,9). Haben wir es dagegen mit dem Herrn zu tun, dann sollen wir uns „unter die mächtige Hand Gottes“ demütigen (1Pet 5,6), also uns den Maßnahmen unterordnen und im Vertrauen abwarten, bis der Herr dem Sturm gebietet aufzuhören.

Mit wem haben wir es also zu tun? Die Jünger damals hatten im ersten Moment eine absurde Theorie: „Es ist ein Gespenst!“ (Mt 14,26). Das ist ein sehr ungewöhnlicher Bibelvers! Das Wort „Gespenst“ kommt nur an dieser einzigen Stelle im Wort Gottes vor (und in der Parallelstelle in Markus 6,49). Gab es denn einen Gespensterglauben damals in Israel? Und waren die Jünger des Herrn Jesus so abergläubische Leute? Manche Bibelausleger halten das tatsächlich für die richtige Deutung. Einer berichtet von dem damals verbreiteten Mythos, „dass um Mitternacht auf dem Meer Gespenster umgingen und die Schiffer in die Tiefe zögen.“

Erinnert das nicht unwillkürlich an die Voraussage des Apostels Paulus für die letzten Tage der Christenheit: „Denn es wird eine Zeit

sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren, sich aber zu den Fabeln [*Mythen*] hinwenden“ (2Tim 4,3.4).

Verschwörungstheorien sind nichts anderes als solche Mythen. Warum sind Menschen empfänglich für solche Theorien? Psychologisch gesehen kommen mehrere Faktoren zusammen. Einerseits lieben wir es, wenn wir Ereignisse oder Entwicklungen, die uns Angst machen, zumindest *erklären* können. Das verschafft uns den Eindruck, wenigstens etwas Kontrolle über die Situation zu haben. Als zweites kommt hinzu, dass die Anhänger einer Verschwörungstheorie oft das gute Gefühl haben, dass sie mehr wissen als andere. Sie gehören zu den Eingeweihten, während die große Masse der Menschen auf die Lügen der Mächtigen hereinfällt.

Manche der aktuellen Theorien kitzeln deshalb in den Ohren, weil sie uns vermitteln: „In Wirklichkeit ist die Pandemie gar nicht so schlimm, wie behauptet wird. Wir werden getäuscht“. Das hören wir gerne, denn es beruhigt uns. – Übrigens ist das eine zweite mögliche Erklärung des Ausdrucks „Gespenst“ in Matthäus 14. Das griechische Wort *phantasma*, das dort steht, kann auch Erscheinung, Traumbild oder Halluzination bedeuten. Vielleicht also war es doch kein Ausruf des Aberglaubens, sondern der verzweifelte Versuch, eine natürliche Erklärung zu finden: „Es muss eine Sinnestäuschung sein!“ Bezogen auf heute: „Die tödliche Gefahr durch das Virus ist nur eine Einbildung oder Täuschung.“

Letztlich ist es übrigens für ein Kind Gottes, das in Christus geborgen ist, gar nicht so wichtig, wie groß die tatsächliche Gefahr ist. Die Geschichte zeigt, dass Gott beides kann: Er kann Menschen durch reale Gefahren in Angst versetzen, aber Er kann auch eingebildete Gefahren dafür benutzen (siehe z. B. 2Kön 7,6). Wenn wir nun mit den

Menschen darüber diskutieren, ob die Corona-Gefahr doch in Wirklichkeit gar nicht so groß ist, dann lenken wir eigentlich nur vom Wesentlichen ab. Gott hat diese Angst-Pandemie mit all ihren Folgen geschickt, um eine zunehmend gottlose Menschheit und verweltlichte Christenheit aufzurütteln! Unsere Aufgabe ist es deshalb nicht, die Realität der Bedrohung in Frage zu stellen, sondern den Menschen Gottes Wort zu verkünden.

Ja, wir haben es mit dem Herrn zu tun! Das lehrt Gottes Wort unmissverständlich. Denken wir an Amos 3,6: „Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und der HERR hätte es nicht bewirkt?“ Oder schauen wir in Psalm 107, wo Er es ist, der den Sturm stillt – genau wie in Matthäus 14: „Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen“ (Ps 107,29). Aber vier Verse vorher erfahren wir auch, wer den Sturm geschickt hat: „Er spricht und bestellt einen Sturmwind, der hoch erhebt seine Wellen.“ Und der Psalm gibt uns auch Aufschluss darüber, was der Zweck des Sturmes ist: Die Menschen sollen endlich wieder anfangen, ihre Selbstsicherheit abzulegen und zu dem großen Gott zu rufen – und Ihn dann anschließend für seine wunderbare Rettung und Bewahrung zu loben und zu erheben.

Ger de Koning schreibt in seiner Auslegung des Matthäusevangeliums: „Wir ähneln allerdings oft den Jüngern, die den Herrn für einen Spuk hielten. Das passiert, wenn wir in ungünstigen Lebenssituationen immer nur den Teufel sehen, als würde dieser uns das Leben schwer machen, und wir dann ganz aus den Augen verlieren, dass alle unsere Umstände in der Hand des uns liebenden Herrn liegen. Hiob sah das anders. Er sagte nicht: ‚Der Herr hat gegeben und der Satan hat genommen‘, sondern: ‚Der Herr hat gegeben und der Herr hat genommen‘ (Hiob 1,21). Wir müssen in allen unseren Umständen den Herrn zu entdecken lernen, der ganz nah bei uns ist und Macht über alles hat, was uns betrifft.“

Hast du schon angefangen, die Corona-Krise unter diesem Blickwinkel zu sehen? Auf den ersten Blick ist es eine gespenstische Zeit. Aber bei näherem Hinsehen können wir die Hand des Herrn darin entdecken:

- Viele Dinge können wir aktuell nicht tun. Sollen wir uns womöglich endlich wieder stärker auf das Wesentliche besinnen – die Gemeinschaft mit dem Herrn und unsere tägliche Abhängigkeit von Ihm?
- Vieles in unseren täglichen Abläufen ist anders als gewohnt. Ist das vielleicht ein Training für ganz andere Prüfungszeiten, die uns noch bevorstehen?
- Um uns herum sind viele Menschen ratlos und voller Sorgen. Ist das nicht endlich die Gelegenheit, für die wir schon so lange gebetet haben, mit diesen Menschen über die entscheidenden Lebensfragen ins Gespräch zu kommen?
- Eine Zeit lang müssen wir auf die vertrauten Zusammenkünfte als Gemeinden verzichten. Ist das womöglich ein Test, ob wir uns ans „Mitschwimmen“ gewöhnt haben oder ob wir noch zu persönlichen Glaubensschritten bereit sind – wie Petrus, der auf den Ruf des Herrn hin aus dem Schiff stieg und eine Erfahrung machte, die er sicher sein ganzes Leben lang nicht vergessen hat?

Diese Liste ließe sich fortsetzen. Lasst uns innerlich zur Ruhe kommen und den Herrn fragen, was *seine* Ziele mit diesem Sturm sind. Als erstes werden wir dann seinen persönlichen Zuspruch hören:

„Seid guten Mutes, *ich* bin es; fürchtet euch nicht!“

Axel Volk